Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens**

Band (Jahr): **95 (2022)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Warum die Schweiz reich geworden ist

Es lag nicht am Bankgeheimnis noch am Umstand, dass es von beiden Weltkriegen verschont blieb, noch an der Sklaverei. Tatsächlich fing die Geschichte der reichen Schweiz viel früher an, als den meisten heute bewusst ist, und die Ursachen ihres Erfolgs sind andere als jene, von denen man gemeinhin so hört. Schon im 18. Jahrhundert wiesen einzelne Gegenden der Schweiz einen sehr hohen wirtschaftlichen Entwicklungsstand auf, wie ihn in Europa nur wenige andere erreichten. Es gab hier zahllose Produktionsstätten und Handelshäuser, und schweizerischen Unternehmern und Kaufleuten begegnete man auf allen Marktplätzen des Kontinents, es wurden Rohstoffe aus aller Welt eingeführt, verarbeitet, veredelt und in rauen Mengen nach Europa und Übersee verkauft.

Endlich (1815) kehrte in Europa Frieden ein. Es war ein Frieden, der mit einigen wenigen Unterbrechungen bis 1914 andauern sollte, als von neuem ein Weltkrieg heraufzog. Es gab im 19. Jahrhundert Revolutionen und Unruhen, gewiss, auch ein paar Kriege, aber diese waren in der Regel kurz. Wirtschaftlich gesehen fing jetzt eine der glücklichsten Zeiten Europas an. Die Industrialisierung, die von England ausgehend noch zu Napoleons Zeiten in ein paar Regionen des Kontinents zu greifen begonnen hatte, sollte sich im Lauf der Jahrzehnte beschleunigen und auf immer mehr Länder ausbreiten.

Im Jahr 1835 reiste John Bowring, ein Mitglied des britischen Parlaments, in die Schweiz, um im Auftrag des einflussreichen Privy Council for Trade die wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Land zu erforschen. Die Schweizer dagegen fielen auf, weil ihre Produkte genauso billig und gut waren und weil man wusste, dass in den Alpen nicht nur zahllose mechanische Spinnereien, sondern sogar Maschinenfabriken herangewachsen waren.

Bowring stellte in seinem Bericht fest: «Es musste in der Tat die Aufmerksamkeit jedes Nachdenkenden erregen, dass die Schweizer Fabrikanten, fast unbeachtet, gänzlich unbeschützt, sich allmählich siegreich ihren Weg zu allen Märkten der Erde gebahnt hatten, seien sie auch noch so fern oder anscheinend unzugänglich.» Ebenso wenig waren diese Unternehmer je vom Staat gefördert worden, fuhr Bowring fort, keine speziellen Gesetze halfen ihnen, keine Subventionen oder Steuererleichterungen, aber auch keine nennenswerten Zölle, die sie vor der ausländischen Konkurrenz bewährt hätten. «Grund ist so einfach als handgreiflich. Die Industrie ist sich selbst überlassen. Dem Vermögen sind nicht durch legislative Einmischung seine selbstgewählten Wege beschränkt worden.» Bowrings Bericht ist ein formidables historisches Dokument, weil es die aussergewöhnliche industrielle Entwicklung der Schweiz belegt.

Allein im Kanton Zürich zählte Bowring 128 mechanische Spinnereien und 8 Maschinenfabriken, darunter natürlich Escher Wyss, die bekannteste, aber auch Joh. Jacob Rieter & Cie. in Winterthur, eine zweite Fabrik, die bereits weltweit von sich reden machte. Ein Jahr zuvor, 1834, war ebenfalls in Winterthur eine Firma ins Leben gerufen worden, die noch berühmter und noch grösser werden sollte. Sie hiess Sulzer.

Die beste Wirtschaftspolitik war, keine Wirtschaftspolitik zu haben. Wenn die Schweiz seit der Reformation eine unwahrscheinliche Karriere erfahren hatte und schon 1830 zu den wenigen Industrieländern der Welt zählte, die es damals gab, dann lag dies an diesem unwahrscheinlichen Vorzug: In der alten Eidgenossenschaft hatte niemand etwas zu sagen, zu dezentral, zu eigensinnig, zu verknöchert war das System, und Politiker, wenn sie irgendetwas umsetzen wollten, zerschellten häufig an der Wirklichkeit eines Unstaates, der wie ein Untoter nie verendete, aber eben auch nie auflebte.

Es war die Schwäche der alten und dann der restaurierten Eidgenossenschaft, die sich als Stärke erwies. Denn wo der Staat sich nicht durchsetzte, konnte er auch die Freiheit nicht begrenzen. Man war liberal – nicht unbedingt aus Überzeugung, sondern weil einem nichts anderes übrigblieb. So herrschte in der Schweiz mehr Wirtschaftsfreiheit als anderswo. Den Tüchtigen, den Innovativen, den Neugierigen und den Wagemutigen gehörte das Land, nein es gehörte ihnen die Welt.

Auch die politische Sonderentwicklung half. Die die Eidgenossenschaft seit dem späten Mittelalter genommen hatte. Diese kuriose, anarchische, immer dezentrale Republik, ein Unikum in Europa, schien veraltet und modern zugleich. Unternehmer, Immigranten, Spinner erhielten hier Chancen, die ihnen anderswo verwehrt waren. Nicht weil die Schweizer es besser wussten, sondern weil sie nicht anders konnten. Kein starker Monarch gab etwas vor, sondern schwache Kantone trieben sich gegenseitig an.

Roland Haudenschild

Markus Somm
Warum die Schweiz reich geworden ist
Mythen und Fakten eines Wirtschaftswunders
296 Seiten, gebunden
mit Schutzumschlag
CHF 49.–
ISBN 978-3-7272-1288-8
Stämpfli Verlag AG
Wölflistrasse 1 Postfach
3001 Bern

Worauf es beim Inserieren ankommt?
Auf die richtige (Fach-)Zeitung!